

Abb. 2. Mesolithikum aus Stuttgart.

Dorn, einen Konkav-Konvex-Silex, einen Bohrer und einen Halbmondschaber. Reihe 2 zeigt eine Serie Kratzer (Kiel-, Diskus-, Oval-, Halbrund-, Dreieck- und Nukleuskratzer), ferner das Ende eines Klingenskratzers. In Reihe 3 sieht man einen Dornsilex, einen Schaber, einen Stichelschaber, einen Eckstichel und einen Kerbsilex. Reihe 4 zeigt einen Nukleus, zwei Messer und einen Dreikantstichel.

Stuttgart.

Paul Maier.

## Spiralkeramische Siedlung bei Herkheim, B. A. Nördlingen.

Mit Unterstützung der Römisch-Germanischen Kommission war es möglich, vom 16. 9. — 2. 10. 1931 in der spiralkeramischen Siedlung auf den Holzäckern bei Herkheim (vgl. *Germania* 8, 1924, 82 ff.) die Grabung wiederaufzunehmen. Da die Frage der spiralkeramischen Siedlungsbauten zurzeit lebhaft erörtert wird, sei der Bodenbefund hier eingehender dargestellt. Aufgedeckt wurden 400 qm in Flächen von 4 m Breite und 10 m Länge (1—10 in Abb. 1). Die früher aufgedeckten Flächen A und B sollten durch die neue Grabung verbunden werden, doch reichten hierzu die vorhandenen Mittel nicht ganz aus. Der Besitzer des Ackers, Landwirt Joh. Strauß-Herkheim, gestattete wieder in entgegenkommender Weise die Grabung. Die Bodenverhältnisse waren auch in den neu aufgedeckten Flächen so, daß Pfostenlöcher gut erkannt werden konnten, was ja bei Siedlungen im Löß recht selten ist. So konnten zu den schon bekannten einige neue Grundrisse hinzugewonnen und mit Sicherheit festgelegt werden, und zwar von zwei Viereckbauten VI und IX, von zwei Ovalhütten V und VII und von der Grubenwohnung W. Eine größere Anzahl von Pfostenlöchern — im ganzen wurden 99 gefunden — ließ sich nicht zu einem Grundriß vereinigen. Offenbar ist der Platz länger besiedelt worden, und haben

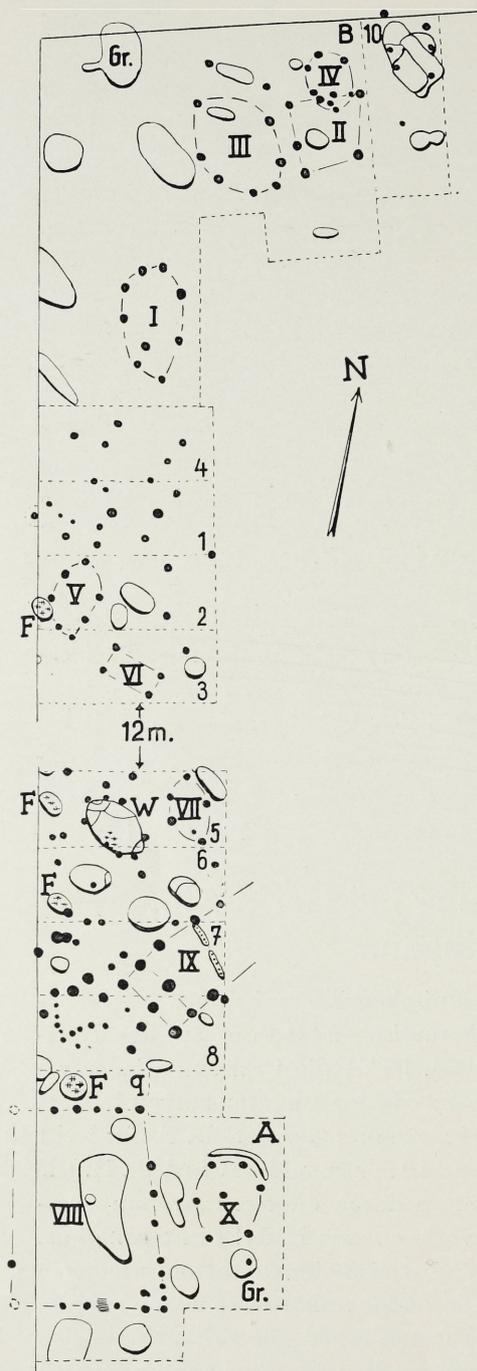


Abb. 1. Spiralkeramische Siedlung bei Herkheim. 1:400.

und zwar im einen Gräbchen sechs, im anderen sieben. Ob jedoch der Bau IX tatsächlich ein Vorratshaus vom Typ der großen Bauten von Köln-Lindenthal ist, kann erst die Aufgrabung der anstoßenden Fläche entscheiden. Recht klar

während der Besiedlung Umbauten stattgefunden. Die Tiefe der Pfostenlöcher schwankt zwischen 14 und 60 cm, vom gewachsenen Boden aus gerechnet, die Breite zwischen 17 und 60 cm, ihre durchschnittliche Breite beträgt 30–40 cm. Schräg in den Boden eingesenkte Pfostenlöcher, wie sie die Ovalhütte III umgaben, wurden diesmal nicht beobachtet. Holzspuren fanden sich nur in zwei Pfostenlöchern. Sie lassen auf runde Pfähle von 6 und 9 cm Durchmesser schließen. Auf ähnliche Maße deuten auch die Holzabdrücke in Wandverputzstücken. So besteht immerhin die Möglichkeit, daß die Pfosten der Ovalhütten V und VII in den 40–50 cm breiten zugehörigen Pfostengruben schräg gestanden haben. Im Gegensatz zu den Beobachtungen im bandkeramischen Dorf bei Köln-Lindenthal (vgl. Germania 15, 1931, 245 ff.) wurde innerhalb der Hütten eine ausgesprochene Kulturschicht mit zahlreichen Funden angetroffen. In Ovalhütte V lagen z. B. 72 Scherben, ein Mahlstein, ein Läuferstück, ein Rötelbrocken und zwölf Silices. Man wird deshalb die Ovalhütten als Wohnbauten auffassen müssen, wenn sich auch, wie in Lindenthal, in keiner eine Herdstelle fand. Dagegen konnten Herdstellen außerhalb der Häuser in flachen Gruben mit Kohlenresten und rot gebranntem Lehm Boden einwandfrei nachgewiesen werden (F im Plan Abb. 1). Keinerlei Funde ergab der kleine Rechteckbau VI, der offenbar als Vorratsgebäude zu bezeichnen ist. Zwei Gräbchen im Viereckhaus IX erwiesen sich als Standspur einer Wand; auf ihrer Sohle wurden, ähnlich dem Befunde bei den großen Vorratshäusern in Köln-Lindenthal, Pfostenlöcher festgestellt,

kommen in Herkheim die Grubenkomplexe heraus. Als gutes Beispiel hierfür hebe ich die Grubenwohnung W mit sieben Pfostenlöchern am Rand besonders hervor (Abb. 2). Sie mißt 2,5:4 m, ist 0,85 m in den gewachsenen Boden eingetieft und hat fast senkrechte Wände. Drei Stufen (1, 2 und 3) führen in sie herab, bei 4 und 5 sind Sitzbänke ausgespart. An der südwestlichen Wand der Grube lag ein großer Stein, der Boden war dort stark gerötet. Man wird hier vielleicht doch an eine Feuerstelle im Haus denken können. Der Inhalt der Grube war ungemein reich: 86 Wandverputzstücke, 970 Scherben, zwei Bruchstücke eines hohen Schuhleistenkeils, vier Silices, ein Schleifstein und Rötel, dazu Tierknochen und Zähne, die, wie immer bei Lößfunden, sehr schlecht erhalten waren. Diese Funde waren in der ganzen Einfüllung verteilt. Man darf annehmen, daß die Grube von Zeit zu Zeit gesäubert, der Abraum in nächster Nähe abgelagert wurde und bei Zufüllung der Grube wieder in sie hereingeriet. Dafür

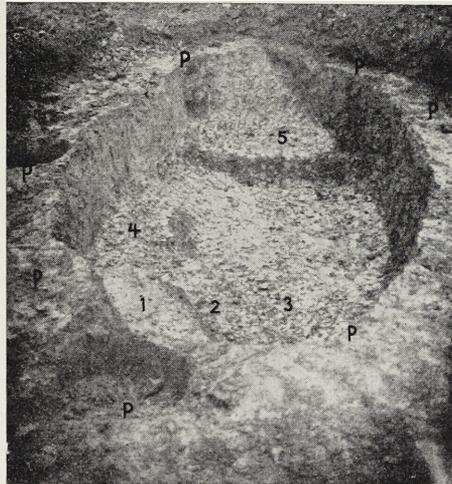


Abb. 2. Grubenwohnung W  
des Planes Abb. 1. P = Pfostenloch.

spricht, daß Teile des gleichen Topfes oft in ganz verschiedenen Tiefen lagen. Vielleicht haben wir in diesem Wohnbau eine Winterwohnung zu sehen. Die übrigen Gruben sind wohl in der Hauptsache als Keller aufzufassen. Die mit „Gr.“ im Plan Abb. 1 bezeichneten Gruben enthielten je ein Brandgrab.

Die Keramik der Siedlung besteht in der üblichen Weise erstens aus grober Ware mit Fingernagel- und Fingertupfeindrücken und Reihen dieser Ver-

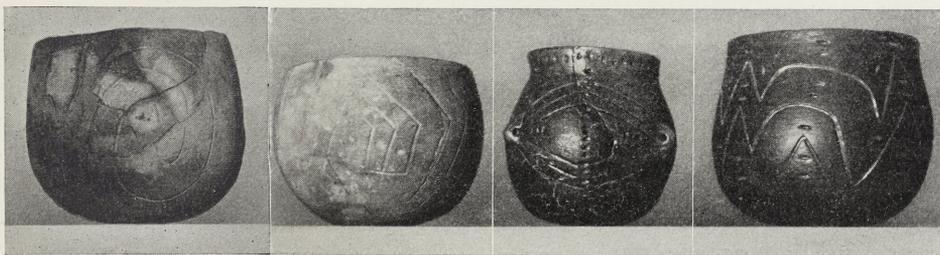


Abb. 3. Spiralkeramik aus der Siedlung bei Herkheim.

zierung in der Art eines geißfußähnlichen Musters — selten kommt bei der groben Ware die Bandverzierung vor —, zweitens aus feiner Ware, die fast stets durch Spiral- und Winkelbänder verziert ist, die hie und da Tupfen- und Stichgruppen enthalten (Abb. 3). Bei einer besonderen Gefäßgattung sind die Bänder dicht mit kleinen Stichen ausgefüllt. Es scheint sich hier der Einfluß der Stichbandkeramik geltend zu machen. Die Hauptgefäßformen sind der Kumpf und der

Topf mit eingezogenem Hals. Der Boden ist bei den kleinen und mittleren Formen halbkugelig, bei den ganz großen dagegen abgeflacht. Ein mittelgroßer Topf wies in seinem Boden zahlreiche Löcher auf (Seihgefäß). Ferner fand sich einmal die röhrenartig ausgezogene Mündung eines Saugfläschchens. Von Knochenwerkzeugen ist ein Glätter zu vermerken, unter den nicht sehr zahlreichen Silexwerkzeugen drei Pfeilspitzen, die in handkeramischen Siedlungen des Rieses eine Seltenheit bilden. Sie unterscheiden sich von den üblichen Pfeilspitzen dadurch, daß bei ihnen nur die Ränder beiderseits gedengelt sind. Von Beilen fand sich ein hoher Schuhleistenkeil und ein Flachbeil. Häufige Mahlsteine deuten auf eine ackerbautreibende Bevölkerung hin. Auf mehreren Scherben fanden sich außen schmale Streifen einer kohligen Substanz, die so aussahen, als ob der Inhalt des Topfes beim Kochen übergelaufen und im Herdfeuer verbrannt wäre. Die Untersuchung der Masse durch J. Grüß (Berlin) ergab, daß das Gefäß in der Tat in einem Holzfeuer gestanden hatte und der Inhalt des Topfes fein zerstampfte Getreidekörner, also ein Brei gewesen war. Das Getreide konnte als Emmerkorn (*Triticum dicoccum*) identifiziert werden. Die noch erkennbaren Zellen stammen sowohl von der Fruchtschale wie von Stärkekörnern, die Kleie war also vom Mehl nicht getrennt. Über die Methode der Untersuchung, deren Resultate es sehr wünschenswert erscheinen lassen, derartige Kohlenstoffsubstanzen der Untersuchung eines Fachmannes anzuvertrauen, hat Grüß in *Forschungen und Fortschritte* 8, 1932, 149 f. eingehend berichtet.

Nördlingen.

Ernst Frickhinger.

## Kurzer Bericht über den Bronzedepotfund von Weinheim-Nächstenbach a. d. Bergstraße<sup>1</sup>.

Am 22. Mai 1931 kam auf Gemarkung Weinheim a. d. Bergstraße ein Depotfund dadurch zum Vorschein, daß die Anwohner des Anwesens Nikolaus Knapp von Nächstenbach einen Felsen über ihrer Scheune entfernen wollten, wobei der Sohn des Besitzers auf die Bronzen stieß. Sie lagen ohne erkennbaren Schutz im Boden. Sowohl der Umstand, daß Reste einer Siedlung oder einer Bestattung nicht zu erkennen waren, wie auch die Betrachtung der Fundstelle selbst lehren, daß es sich um ein Versteck handelt. Die Lage des Felsens, der einer der größten der Umgebung ist, konnte deshalb besonders leicht im Gedächtnis behalten werden, weil sich gerade an dieser Stelle das Tal — das einzige Mal — in zwei Teile verzweigt. Wer genau wußte, wo er, die Bergstraße entlangwandernd, in das nach Osten ziehende Tälchen abbiegen mußte, konnte schon auf eine gute Beschreibung hin die Stelle finden, wo der Schatz verborgen war.

Der Fund, dessen 91 Bronzen sich zu 76 Stücken zusammensetzen ließen, gelangte dank dem Eifer des Sammlungsvorstandes, Stadtrat Zinkgräf, in das Weinheimer Museum. Er enthielt: Bruchstücke von 3 Schwertern vom Möri-ger-

<sup>1</sup> Auf ausdrücklichen Wunsch der Redaktion ist diese Arbeit nur ein kurz zusammenfassender Bericht, auch sind nur die wichtigsten Stücke abgebildet. Die ausführliche Verarbeitung erscheint demnächst in den Badischen Fundberichten. Die Nummern der Tafel 9 entsprechen denen des Inventars.